



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 1. Artickel. Von täglicher Beywohnung/ Besuchung der anderen/ und
freundlichem umbgehen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Der erste Artikel.

Von täglicher Beywohnung /
Besuchung der andern / und freunds-
lichem umgehen.

Alhie kan ich sonderlich drey Fragen für-
halten / die erste / obs einem frommen
Christen gut und nützlich sey das er mit an-
dern umgehe und mit ihnen handle. Die 2.
Obs einem frommen Christen nützlich sey/
das er sich daheim in seinem Haus halte / und
wenig mit andern zu thun habe. Die 3.
Welches das beste sey / das man andere
besuche / mit ihnen umgehe ; oder aber
das man sich zu Haus halte / und wenig
anderer achte.

Der erste Punct.

Obs einem frommen Christen
dien- und nützlich sey mit andern
umzugehen und zu
handlen?

En jenen / welche grossen Lust in dem
haben / das sie mit andern umgehen/
handlen / und ihnen beywohnen mögen / de-
ren Leben / also zu reden / in dem besteht / das
sie bey ihren Freunden seyn / zu gefallen / zu
reden / so hat es das Ansehen / das sie hierzu
gut Recht und Zug haben auß folgenden
Ursachen. Die erste ist / die weil wie Aristote-
les sagt / der Mensch von Natur darzu ge-
neigt ist / das er Lust habe bey andern zu seyn
und mit ihnen freundlich zu handlen. Daher
es das Ansehen hat / das der / welcher sich von
andern absöndert / und die Eynöde liebet
gleichsam wider die Natur selbst thue. Die

2 ist / die weil Gott den Menschen mit Ver-
nunft und Verstand begabet / damit er an-
deren Sachen innerlich in seinem Gemuth
nachsinnen / dieselbige verstehen und begreiffen
möge ; Item mit Mund und Zungen
auff das er seine Sinn und was er begriffen
und weiß / anderen äußerlich offenbahret
mit ihnen handlen könne ; dan wie Ecclesi-
am 20. stehet : Sapientia abscondita , &
Thesaurus invisus , &c. Was nuzet die
verborgene Weißheit / und wozu
dienet ein vergrabener Schatz ; inäg-
licher Beywohnung aber wird die verborgene
Geschicklichkeit / und der vergrabene
Schatz gesoffenbahret / und zu nutz gemacht.
Die 3. ist / die weil der Mensch seinen Lust hat
an seinen Freunden / und an ihrer Beywoh-
nung. Zu dem / so sagt die H. Schrift
Ecclesi. 5. Qui invenit amicum , invenit
thesaurum , Wer einen guten Freund
antrifft / der findet einen Schatz. We-
ken man aber mit andern Freundschaft
machen oder erhalten / als durch ihre Bey-
wohnung / durch Besuchung / durch freunds-
liches Gespräch ? dan hierdurch gewinnet
er das Herz des andern / hierin lehret er
den andern erkennen / spüret den guten und
geneigten Willen / und erfahret gleichsam
durch äußerliche Zeichen die Liebe der an-
dern ; also das ohne solches die Liebe nicht ge-
schehen / noch bestehen möge. Die 4. ist / die
weil eben auß dieser Ursachen / der Allmächt-
ige Gott nicht allen Menschen gleiche
Vollkommenheit / gleiche Geschicklichkeit
gleiche innerliche und äußerliche Gaben und
Gnaden mittheilet ; sondern einem hat er
diese / dem andern eine andere gegeben / und
das je einer des andern vonnöthen hätte / wußt
das einer dem andern zu helfen Gelegenheit
hätte / und also die Verrechnung und
Freundschaft under den Menschen erhalten
würde. Eben gleich wie er nicht alle Länder
mit

mit allerley Früchten / und nothwendigen Sachen versehen hat / damit eins mit dem andern zu handeln / und nothwendige Sachen mitzutheilen gezwungen würde / damit in jedes seine Durstigkeit erkennete / den andern lebte / bespringen und helfen thäte: Gleich wie die Glieder in dem Leib des Menschen zu thun pflegen. Disß könnte durchaus nicht geschehen / wan keiner mit dem andern umzugehen und handeln wolte / wan keiner den andern ansprechen noch von dem andern weite befocht seyn. Die 5. ist / die weil diese weiß zu loben / Götlicher H. Schrift gar gemäß schmet dan Gott in dem Buch Genesis an 2. Cap. sagt: Non est bonum hominem esse solum. **Es ist nicht gut das der Mensch allein sey.** Und ob wohl solches sündlich von einer Mitgehülffin und vordem Weib / welches Gott dem Adam zur Vermehrung und Erzeugung der Menschen / die Welt zu erfüllen geben wolte / zu verstehen; so kan doch solches auch von allen Menschen verstanden werden. Dan in stätiger Beywohnung und Handlung wird einer von dem andern durch geistliches Götliches Gespräch und aufferbawliches frommes Leben geschlossen / und den Himmel zu erfüllen gleichsam erzeugt. Neben dem so sagt die H. Schrift Ecclesi. am 4. weiters: Melius est duos esse simul, quam unum. **Es ist besser das zween beyeinander / als das einer allein sey / dan sie haben beyde grossen Nutz auß ihrer Beywohnung:** Es gehet einem der allein ist / nicht wohl / dan wan er fällt / so hat er niemand der ihm auffhelffen könne; wan zween beyeinander in einem Beth schlaffen / alsdan wärmet einer den andern; einer allein / wie kan er warm werden? Und wan zween von einem angefallen werden / können sie ihm desto besser widerstand thun. Das geweine

R. P. Sullren, 1. Hund.

Sprichwort sagt: Ne Hercules quidem contra duos. **viel Hund seynd der Hasen Todt / und der H. Bernardus Serm. 3. Circ. Nihil periculosius est, quam solum luctari, &c.** Es ist nichts gefährlicher als wan man einig streiten will / das beste ist das man viel umb sich hat / welche einem helfen mögen. Die 6. Ursach ist / die weil derjenige welcher allein ist / sein mißhandlen / und seine Sünd nicht so bald und leichtlich erkennen kan; dan gleich wie der Mensch (so auß seiner verkehrter Natur zum bösen / und übeln zu thun geneigt ist) von seiner eigenen Liebe verblendet wird / und niemand hat / wan er allein ist / welcher ihn ermahne / und straffe: also wird hergegen der so mit andern handelt / und umghebet / seiner verbrechen ermahnet / und die Gegenwart der andern haltet ihn ein / das er nicht so leichtlich sündige. Daher sagt der weise Seneca: Maxima pars peccatorum, si peccaturis testis assistat. Nicht der halb theil der Sünden würde geschehen / wan die so zu sündigen begehren / von andern / als gezeugen gesehen würden. Fast auß gleiche weis redt der H. Bernardus Epist. 115. Malum quod nemo videt, nemo arguit, &c. was man nicht weiß und sihet / straffet man nicht / wo man sich keines Verweiss noch Straff zu besörchten hat / da pflegt der Versucher desto sicherer herzu zu treten / und die Sünd wird desto freyer und baldter begangen.

Die 7. Ursach ist / die weil ein einsamer Mensch leichtlich hoffärtig wird / wie der H. Hieronymus sagt Epist. 4. die Ursach dessen gibt der H. Basilius / und sagt das er keinen bey ihm habe / welcher von seinem Thun und Lassen urtheilen könne; daher macht er ihm selbst die Rechnung / das alles was er thue / wohl gethan: wan er aber bey andern ist / und mit ihnen umghebet / alsdan hat er ihre Tugenden vor Augen / und sihet etliche Vorkommenheiten an andern / welche er an ihm selbst

Hh

sten

ffren

um. I

2. I.

sten nicht hat. Daher er verursacht wird sich zu verdemühtigen / gleich wie jene geistliche Person thäte / von welcher der H. Bernardus redt/ und sagt / daß sie einmahls zu ihm kommen / für ihm nider auff ihre Knie gefallen / und sich angeklagt / daß sie vergangene Nacht einen auß ihren Mitbrüdern bedacht / und dreißig Tugenden an ihm gefunden / deren sie nicht eine an ihr hätte. Die 2. Ursach ist / dieweil viel Tugenden seynd / in welchen sich der / so ein einsames Leben führet / nicht üben kan. Dan wie kan der jenig / welcher mit anderen Leuthen umgeheth / dem Nechsten die Liebe erzeigen ? welcher niemand besuchet / wie kan er die Krancken und Betrübten trösten ? wie hat er Ursach sich zu verdemühtigen / wan ihm niemand verachtet ? sich zu gedulden / wan ihm niemand zuwider ist ? zu gehorsamen / wan ihm niemand nichts befehlen thut ?

Cassianus sagt / daß es solchen Menschen gehe wie etlichen Schlangen / welche / so lang sie in ihren Löchern stecken und allein seynd / niemand schaden thun; nicht zwar daß sie kein Gift in ihnen haben / sondern dieweil sie niemand haben / welchen sie mit ihrem Gifte beschädigen können. Hergegen in täglicher Beywohnung gibt es allzeit Gelegenheit / sich in unterschiedlichen Tugenden zu üben / wan es schon keine andere wäre als die Gedult und Übertragung der Unvollkommenheiten / so andere an ihnen haben / welches eine grosse Tugend ist / und selten vollkommen gesehen wird. Endlich so geben uns die gute und aufferbawliche Exempel deren / mit welchen wir handeln und zu schaffen haben / eine sehr gute Lehr und Antrieb zum guten..

Ob es einem frommen Christen gut und nützlich sey sich einhalten / gar nicht / oder wenig zur Gesellschaft schaffe kommen / und mit andern umbgehen?

En jenigen / welche sich ungern bey andern befinden / und nichts liebers haben / als daß sie allein seyn mögen / zu gefallen will ich auch etliche Ursachen geben / und darthun / daß sie scheinen recht zu haben.

Die erste ist / dieweil Gott selbst ein fromme Seel / wan er ihr in geheim redet / und seine himlische Heimlichkeit offenbahret will / von der Gemeinschaft der andern abführet / und in die Eynode ziehet; dan bey dem Propheten Osea am 2. Capitel sagt er: *De-cam eam in solitudinem, & loquar ei ad cor.* Ich will sie in die Eynode führen / und in ihr Hertz reden. Daher sagt der H. Bernardus Epist. 107. *Hæc vox non dicitur in foro, &c.* Diese Stimm höret man nicht auff einem offnenem und gemeinem Platz mitten auff den Gassen und Märkten ein geheimes Gespräch und Rath mit einem geheimen und abgesonderten Orth. Was kan dem Menschen allhie auff Erden ein größer Glück widerfahren / als daß er jene heilige Einsprechung und Lehr anhöret / und daß ihm Gott in sein Hertz rede ? der Prophet Moyses redte und handlete allein abgesondert von allen anderen Menschen / mit Gott auff dem Berg Sinai. Der H. Paulus ward von den Menschen abgesondert / und in den dritten Himmel verücket / da Gott mit ihm reden wolte.

Die 2. Ursach ist / dieweil wir Menschen also genaturet seynd / daß wir viel eher das böse / welches wir an anderen sehen / als eben das gute

gute/ und den Tugenden nachfolgen / wie es
seder die tägliche Erfahrung gar zu viel auf-
weist. Einer der bey der Gesellschaft der
andern / und mit der Welt handelt / wie ist es
möglich / daß er nicht etwas von derselbigen
erhe: dieweil auch so gar den Geistlichen und
frommsten Leuthen der Staub dieser Welt
anhangen pflegt / wie der H. Leo Sermon. 4.
Quadrages. sagt. Hiervon seynd alle Liebha-
ber der Eynöde überhebt und befrehet.

Die 3. Ursach ist / dieweil keine einige Zu-
gend bey der Gesellschaft und Beywoh-
nung der andern gefunden wird / welche
nicht auch von einem frommen einsamen
Menschen möge geübt werden; nicht zwar
albeit äußerlich mit dem Werck; sondern
durch Verlangen innerlich in dem Herzen/
und gleichsam durch eine innerliche Vorbil-
dung / (davon ich im 4. Theil des 1. Buchs
am 2. und 3. Capitel reden will) in dem er ge-
denket / er werde verachtet / verfolgt / und
bekomme Befehl dieses oder jenes zu thun.

Die 4. Ursach ist / dieweil derjenige / wel-
cher Gott für sich / und zu seinem Schutz das
geringste nicht zu fürchten hat. Nun wissen
wir aber / daß der / welcher sich umb Gottes
Willen aller menschlicher Beywohnung
und Gesellschaft entschlagen / wohl werth
ist / daß er in die Gesellschaft / und in den
Schutz Gottes selbst aufgenommen wer-
de; dieweil er sich von allen Creaturen abge-
pogen / und Gott allein ergeben hat; und da-
hero gar wohl mit dem König David sagen
kann: Si ambulavero in medio &c. Wan
ich schon mitten under dem Schatten
deß Todes / under den größten Gefah-
ren meines Lebens wandeln und seyn
solte / so beförchte ich mich doch kei-
nes Übels; dieweil du / O Heri / bey
und mit mir bist. Solcher ist nicht allein/
dieweil er stät mit Gott umghehet; er ist al-
lein / was menschliche Beywohnung angehet.

Die 5. Ursach ist / dieweil das einsame
Leben (unangesehen daß auch die Beywoh-
nung und Gesellschaft der Menschen nicht
ohne Nutz sey) grossen Nutz / ja größern als
das gemeine Leben zu bringen scheint. Da-
her es allzeit hoch gelobt / und von den für-
nehmsten heiligen Leuthen erwöhlet und ge-
übt worden.

Origenes Hom. 4. in Exod. sagt: In so-
litudine aër purior, cælum apertius, fami-
liarior Deus: In der Eynöde ist der Luft
frischer und gesunder / dan es gibt weniger
ursachen zu sundigen; der Himmel stehet of-
fen / dan die Göttliche und hülffliche Geheim-
nisse werden besser betrachtet; Gott selb-
sten ist viel geheimner und freundlicher / dan
er haltet sein Gespräch mit einem einsamen
Menschen / gleich wie ein Freund mit dem
andern zu thun pflegt / wie mit dem Moysse
geschah.

Das Weib mit einer Sonne umgeben/
davon der H. Johannes am 12. Capitel sei-
ner Offenbarung redt / thäte vor dem Dra-
chen / welcher sieben Köpff und zehen Hörner
hatte / in die Eynöde fliehen / und erhielt also
die Frucht ihres Leibs / welche gemelter
Drach verschlingen wolte. Der König Da-
vid sagt am 54. Psalmen: Elongavi fu-
giens, & mansi in solitudine: Ich bin
weit geflohen / und hab mich in der
Eynöde auffgehalten. Item der Pro-
phet Jeremias am 9. Capitel: Quis mihi
dabit in solitudine diversorium viatorum:
Wohnte ich in der Eynöde ein Hüt-
lein oder Herberg haben:

Der verständige Seneca Epist. 7. sagt:
Quoties inter homines fui, minor homo re-
dii: So oft ich bey der Gesellschaft / und
under der Menschen gewesen / so oft hab ich
mich geringer als ein Mensch befunden.
Endlich so schreibt Tertullianus lib. de pall.
cap. 5. Secessi ex populo, unicum mihi &c.

Hh 2

Ich

ffren

um. I

ys I.

Ich hab mich der Gesell- und Gemeinschaft der Leuth abgethan / mein fürnembstes und größtes Geschäft ist / das ich mich mit mir selbst beschaffte. Ich führe ein ruhiger und genüger Leben / wan ich allein bin / als wan ich mit andern umbehe. Und wan schon vorgemelte Zeugnisse und Exempel des einsamen Lebens nicht wären / so könnten wir doch auß dem Exempel unsers Heylands gnugsam schliesen / das man auff das einsame Leben viel geben soll / und das es sehr nützlich sey. Dan von den drey und dreyßig Jahren / welche er auff Erden gelebt / hat er dreyßig Jahr unbekanter weiß / und gleichsam in der Einsame zugebracht / theils in Egypterlandt / theils in Nazareth im Galiläischen Landt. Ja in den letzten drey Jahren seines Lebens / in welchen er mit den Menschen umgangen und bekehret / hat er gar viel mahl Gelegenheit gesucht / (so wohl bey Tag als bey der Nacht) sich von der Gemein- und Gesellschaft der Leuth / ja so gar seiner Apostel und Jünger selbst abzuziehen; nicht zwar als wan er solches vonnöthen hätte / sondern uns ein Exempel damit zu geben dergleichen zu thun. Zu dem / ob er zwar die drey letzte Jahr mit seinem Leib mitten under den Leuthen war / und mit ihnen handelte / so war er dennoch mit seinem Gemüth und seinem innerlichem Wesen nach zu reden allein.

Petrus Cellensis, oder Abt zu Cellen / spricht in dem zwölfsten Schreiben des 4. Buchs: *Sollicitudo novit vigilias Jesu, sollicitudo orationes Jesu audit &c.* In der Eynöde und Einsamkeit lehret und erkeunet man das Leben unsers Heylands Jesu Christi / dan er dasselbige vielmehr in der Eynöde / als in Stätten und Flecken zubrachte; auff den Bergen / in der Eynöde pflegte er zu wachen und zu betten; er ward in einem absonderten Stall geböhren / in der Wüsten

und Eynöde speisete er das Volk; in der Eynöde auff einem Berg erklärte er sich vor dreyen auß seinen Jüngern / auff einem Berg ward er gereusiget / auff einem Berg fuhr er endlich gen Himmel. Mit einem Wort man würde viel zu thun haben / wan man alken Nutz / welchen einer auß der freiwilligen / und nicht auß der gezwungenen Einsamkeit her haben kan / erzehlen wolte.

Der H. Johannes Damascenus sagt lib. 1. para. cap. 37. *Ibi animæ puritas inchoat.* In der Einsamkeit hat die Keimigkeit der Seelen ihren Anfang.

Der H. Hieronymus in dem Schreiben an den Heliodorum sagt: *In ea naturæ lapides vivi &c.* In der Einsamkeit und Eynöde wachsen und werden die lebendigen Stein gegraben / auß welchen die Statt des grossen Königs gebavet wird. Der H. Johannes Guldennund über den 50. Psalm nennet die Einsamkeit eine Schwester der Jugend / diereit sie miteinander aufzuzogen werden. Der H. Gregorius Nazianzenus / welcher in ihm selbst erfahren / wie die Einsamkeit so nützlich schreibt: In der Eynöde pflegt man die Göttliche und himmlische Gabe zu empfangen / man empfindet und gewinnet gleichsam die Freude des Paradies / darinnen findet man die Tugenden / allda wachsen die Rosen der Liebe / die Lilien der Keuschheit und Keimigkeit / die Viole der Demuth / die Myrthen der Unerdrückung und Abtödtung seines selbst / der Beyrauch der Andacht.

Der H. Bernardus in einem Buchlein an seine Schwester de modo vivendi am 28. Capitel / wan du allhie auff Erden dich auß Liebe zu deinem Gott der Gemein- und Gesellschaft der Menschen entschlagest / alsdenn wirstu heut oder morgen mit den Engeln Gottes im Himmel Freund- und Gesellschafft haben.

Die 6. Mafschiff, dieweil man in der Ein-
samkeit still schwieget, und keine Gelegenheit
hat zu reden, wo man aber nichts redet, da ist
auch kein Gefahr, daß man Gott mit seiner
Zunge erzürne und sündige, in welchem, wie
der H. Apostel Jacobus sagt, die Vollkom-
menheit besteht. Qui non offendit in verbo,
hic perfectus est vir, Jacobi 1. Ein einsamer
Mensch, welcher verbunden still zu schwei-
gen ist vollkommen. Dan das stillschweigen
benimmt und verhindert alle Sünden, welche
mit der Zungen begangen werden, welche in
großer Anzahl seynd. Höre auff was der H.
Jacobus hievon redet. Dan erstlich auß der
Zung entstehen alle Sünden, sie regieret in
allen Sünden, dan sie underhaltet und be-
stetiget alle andere Sünden, sie treibt und
beweget dem Menschen sein Herz zu allen
Verräthen mit einem Wort alles Böß und Un-
glaub wird durch die Zunge angestiftet, lin-
guaginis est

Zum 2. So nennet der Apostel die Zung
ein Feuer, dan sie ist behender als das Feuer,
sie durchdringet alles wie das Feuer, sie ver-
zehret alles wie das Feuer, niemand kan Wi-
derstand thun, sie thut in kurzer Zeit sehr
großen Schaden, nicht anders wie das
Feuer.

Zum 3. Maculat totum corpus, besudelt
sie den ganzen Leib, vielmehr den innerlichen
als den äußerlichen Leib, das ist, die Kräfte
des Gemüths und Tugenden, dan in dem
Verstand macht sie viel Verwirrung, und
verwirret denselben, in dem Willen erweckt
sie Haß, Neid, Ehr, Geiz, und unterschied-
liche böse Anschläge, die Gedächtnus und die
Sinnlichkeit erfüllet sie mit unreinen und unsä-
nlichen Sündigungen, die innerliche Sinn mit
allerley vichischen Begierden, sie verachtet,
verachtet, straffet alle Tugenden, und underste-
het sich ihnen alle Ehr und allen Werth zu
vernehmen.

Zum 4. Inflammata rotam Nativitatis no-
stra, sie entzündet das Radt unser Geburt,
das ist den Lauff unsers ganzen Lebens, wel-
ches lauffet wie ein Radt, dan weder das
kindliche, noch männliche, noch wachsende,
noch gestandene, oder abnehmende Alter von
den Sünden der Zungen befreiet ist, keines
ist, welches sie nicht beschädige, besudelt,
anzünde, und sich innische, die Leichtfertigkeit
herrschet in der Kindheit, die sinnliche Gelustert
und Begierden in der Jugend, der Ehr-
Geiz und Hoffart im männlichen Alter, das
Misstrawen in den alten Leuten, aber die
Sünde der Zungen finden sich in einem jed-
wedern Alter. Sie ist Meister in jungen und
alten, in Man und Weibs Personen, nie-
mand kan ihr entgegen, das Feuer aber mit
welchem sie das Radt oder den Lauff unsers
Lebens anzündet, ist kein natürliches, sondern
höllisch Feuer, dan es ist so giftig und böß-
haft, und seine Wirkung so schädlich, daß
man wohl sagen könne, es werde von dem
leudigen Teuffel in der Höllen angeblas-
sen.

Zum 5. Quam nemo hominum domare
potest, daß die Zung von niemand könne
bändig gemacht werden. Die wilde und
grausame Thier können und werden vor
den Menschen gebändiget und geheim ge-
macht, aber die Zunge mit nichten, oder gar
selten, und in wenig Personen. Wan du den
frommen Job, den König David, und den
Abt Hambro, welche durch Göttlichen Bey-
stand ihre Zung meisterten, aufnehmen wilt,
so wirstu wenig mehr finden, die mit der
Zung nicht gesündiget haben. Die Bes-
chwärms, die man hat die Zunge zu bändi-
gen und wohl zu regieren ist so groß, daß es
gleichsam unmöglich scheint.

Zum 6. Malum inquietum, ein unruhiges
böses Wesen, welches statts Böses stiftet,
H h 3 am

ffren

um. I

ys I.

unbeständig / aufführlich / und daß mit keinem Frieden haben kan.

Zum 7. Plenum veneno mortifero, welches voll tödliches Giftes / und gleich wie vorzeiten dem H. Antonio (als er sahe / daß die ganze Welt voller Strick und Schleiffen war / die Menschen gleich als die Vögel zu fangen / und von Gott beehrte / wie man solchen Stricken und Schleiffen entgegen möchte) geantwort würde / daß allein die Demüthige sicher weren ; eben also kan man wohl sagen daß für den Sünden / welche mit der Zunge begangen werden / niemand sicher sey / als der ein einsames Leben führet. Dan das Stillschweigen ist also zu reden / die Seel des einsamen Lebens / welches durch das Stillschweigen erhalten wird / wie der Engel Gottes den H. Arsenium lehrete / da er zu ihm sagte: Fuge. Fliehe; nemblich die Gesellschaft der Welt-Leut; Tace Schweig; dan das stillschweigen ist der Sünden Todt; Quiesce. Begib dich zur Ruhe; und suche die Einsamkeit: dan solches bewahret das Herz des Menschen; die Stille und Ruhe ist eine Mutter der Heiligkeit / wie der H. Augustinus in Aufklärung des 88. Psalmen sagt / da er schreibt: Contra hanc omnium optimum remedium est silentium, Wider alles dieß ist kein besser Mittel als das Stillschweigen. Und der H. Laurentius Patriarch zu Venedig lib. de conuers. religiosi cap. 15. hanc omnia sola taciturnitatis censura declinantur. Alles dieß kan man besser nicht vermeiden / als wan man still schweiget.

Die 7. Ursach ist / diereis das einsame Leben nicht allein die Sünde der Zungen und andere mehr verhindert / sondern auch den Menschen zur Erreichung vieler Tugenden trefflich befürderen thut / welche / wie der H. Ambrosius in Aufklärung des 88. Psalmen schreibt / auff drey Ding gegründet seynd / und alle drey in dem Einsamen Leben gefunden

werden. Das 1. In dem daß man still schweigen könne Das 2. In dem man zu seiner Zeit zu reden wisse. Das 3. In dem man die große zergängliche Ding verachte. Und gleich wie der Abt Pastor sagte: daß sich alle Tugenden in dem Haus der Demuth versammleten; also kan ich auch sagen / daß sich alle Tugenden im Haus des Stillschweigen / und folgend im Haus der Einsamkeit versammeln.

Die Kaiserin Agnes / Gemahl des Kaisers Henrici des zweyten dieses Namens / befund große Beschwarnus / daß sie sichlicher geistlicher Personen / auff welche sie ein sehr groß Vertrauen hatte / einschlagen mußig gehen solte. Darauß sie der heilige Petrus Damiani durch Schreiben trübete und zu einem einsamen Leben oder zum stillschweigen (nach dem er ihr erstlich fürgehalten / wie der H. Geist über die Jünger und Apostel nit ehe kommen / ihr Meister und Herr und Heyland were dan zuvor von ihnen gemachen) und setete weiter hinzu / daß gleich wie der Tempel Salomons ohne groß Getöse und Getümmel auffgeführt worden: also werden gleichsam in der Seelen eines frommen Menschens / welcher sich an das Stillschweigen gewöhnet / und freywillich die unnöthige Gemeinschaft / auch so gar mit geistlichen Personen einschlaget / ein Tempel des H. Geists / und Pallast der Tugenden auferbawet Die Wort des H. Petri Damiani lauten also / lib. 7. epist. 5. Eorum qui tecum conuersabantur absentiam, nolite. Du solle es für keinen Verlust halten / daß die zeitig mit denen du umzugehen pflegtest wech von dir seyen / ja du solte solches vielmehr als eine gute Gelegenheit zu deinem Hehl annehmen / und für ein Gerwin der Vollkommenheit und Vermehrung deiner Verdiensten halten. Dan wan die Unruhe das Getöse und das Geschrey mit anderen aufhöret, also wird

wird in dir durch das Stillschweigen der Zempel des heiligen Geistes aufferbarvet. Der Prophet Jeremias Thren 3. sagt: Sedebit & tacetabit. Einer so ein einsames Leben führt / wird stillschweigen / und sich in seinen Gedanken über sich selbst / jagar über alle Creaturen erheben.

Dionysius Carthusianus eine fürnehme Person mercket gar wohl / und sagt / daß / ob wohl unterschiedliche Regeln und Insakungen in unterschiedlichen Geistlichen Ordens Ständen von unterschiedlicher Stifftern beschriben / dennoch aller Ständ Geistes gleichsam durch eine gemeine Regel zum stillschweigen verbunden werden : als wan man im Geistlichen Stand / welcher eine Schäl aller Tugenden ist / ohne das stillschweigen nicht zunehmen könnte.

Dr. H. Basilius schreibt und erweist gar in regul. disp. 13. daß man die Tugenden und Geschicklichkeit wohl zu reden nimmer besser lehrnen und begreifen könne / als in dem stillschweigen / und in der Einsamkeit. Dan durch ein langes stillschweigen / wie er sagt / vergessen wir des unnützen Geschreeß und unzimlichen Sachen / die wir um und her gehört haben; wir haben mehr und besser weyl zu lehrnen; wie man wohl reden sollte.

Der Heydnische Pythagoras wolte / daß seine Jünger und Zuhörer fünfß Jahr lang stillschweigen solten. Der H. Hieronymus in reg. mon. reg. 2. spricht / daß durch das Stillschweigen und einsames Leben die Tugenden des Gebetts gelehret werde. Der H. Diadoctus dial. de perfecta. Spir. cap. 70. nennet das stillschweigen und einsame Leben eine Mutter heiliger Gedanken / und sagt weiters gleich wie (wan man die Thür einer Stub- oder ander gewärmbten Stuben auffhüt) sich die Wärme bald verlieret; also

auch verliehret sich bey der Gesellschaft / da man gemeinlich viel zu reden pflegt und zu schweigen durch den Mund die Andacht des Herzens.

Dies. Ursach ist / diemwil man nit viel Freund und unterschiedliche Vertrauten haben kann. Der / welcher sich der Gemein- und Freundschaft der Menschen abthut und einsam lebt / fragt nit viel nach der Freundschaft und Vertraulichkeit der Menschen / und wird deswegen Gott selbst zum getrawen Freund bekommen. Und gleich wie jener armer Krancker Mensch im Evangelia da er zu Christo sagte: Hominem non habeo. Ich hab keinen Menschen / ich hab keinen vertrauten Menschen / denselbigen gleich zu seinem Freund bekame / der es treulich mit ihm meynete / und von seiner Krankheit gesund machte; also in dem wir uns von den Menschen abthun und abwenden / kehren wir uns zu Gott / welcher mehr und größer ist wider alle Menschen auff Erden / und Engeln im Himmel.

Dies ist der Trost / welchen der selig Petrus Damiani der Käyserin Agnetá / wie oben gesagt / gab / sie ermahnete / und dahin beredte / daß sie Christum (nach dem sie das Gespräch und Beywöhnung etlicher Geistlicher Personen / welchen sie sich gänzlich vertraute / nicht mehr haben möchte) nimmer auß ihren Augen lassen sollte / daß sie bey und vor ihm essen und trincken / arbeiten / betten und singen sollte / daß sie ihn in ihr Herz-Kämmerlein führen / und seinen Verwiß anhören; was bekümmerstu dich Agnes / bin ich dir nicht lieber als alle Menschen? kan ich dir nicht baldter und leichter alles geben / was dein Herz wünschet und begehret / als alle Menschen miteinander / welche alles liebes und guts / so an ihnen / allein von mir haben; wie vorzeiten im ersten Buch der Königen am 1. Capitel Helcana seinem Gemahl Anna thet /

iffren

um. I

5 I.

te/und zu ihr sagte: Anna was meinst du
bin ich dir dan nicht lieber und besser
als zehen Söhne?

Der 3. Punct.

Ob es einem frommen Christen
besser sey/das er bey der Gesellschaft
sey/ und mit den Leuten umgehe/
oder das er einsam und für
sich selbst lebe?

In den zweyen vorigen Puncten hab ich
verschiedliche Ursachen vorgetragen/
was zur Beförderung beyder so wohl des
gemeinen/als des einsamen Lebens kan gesagt
werden: nun laßet uns sehen/ welches das
beste auß diesen beyden/ und einem frommen
Christen anzunehmen sey. Diese Frag bin ich
willens durch fünf Schlußwörter vorzulä-
gen und zu erklären.

Die erste ist/das ein frommer Christ oder
andächtige Seel/seiner Freyheit oder freyem
Willen nach zu reden/ und wofern ihm sol-
ches sein Beruff und Stand vergönnet/
mehr zu einem Einsamen als zu einem gemei-
nen Leben geneigt sey/und das er ungern/und
nicht ohne Mühe/sich solcher Geschäften
underfange/ durch welche er von dem einsa-
men Leben abgezogen wird. Dieser Meynung
seynd etliche gewisse/ja so gar geistliche Perso-
nen/welche sich für geistlich und einsam auß-
geben/sehr zu wider: sie seynd dermassen gie-
rig bey der Gesellschaft zu seyn/ und mit den
Menschen umzugehen/das ihnen so gar der
Bauch weh thut/das sie sich nicht/wie sie gern
wolten/ in eine oder andere Geschäften in-
dringen können Sie undernehmen sich
manchmahl ohn Ursach/ mit geringer Be-
scheidenheit und Wahl/ unbedachter Weiß
allerley Geschäften an/wie sie kommen/und
werden unlüstig/ wan ihnen ihre Obern sol-

ches verbieten/oder ihre Freund widerahien.
Moyse wolte allein ohn einige Hülf alle
Händel des ganzen Volcks Israel richten
und schlichten/ ward aber deswegen billich
von seinem Schwäher Jetro gestrafft dan
im Buch Exodi am 18. Capitel zu ihm sagte:
Stulto labore confumeris &c. Du thust
gar unweislich/ du mergelst dich auß
ohne Ursach/ du kanst ein so grosses
Volk nicht allein regieren/ und ihre
krumme Händel gerad machen: deswe-
gen rathete ich dir/das du dich allein deren So-
chen annehmeest/ welche Gott und seinen
Dienst betreffen; ander Geschäft aber an-
deren zu urtheilen übergest. Die Ursachen
welche ich in zwey Puncten vorgetragen er-
weisen klärlich genug/ wie das das einsame
Leben dem gemeinen Leben vorzuziehen sey
sie überweisen gänzlich einen frommen Chri-
sten/welcher auff seine Vollkommenheit ge-
het/und das Heyl seiner Seelen suchet: da-
er mehr zu einem einsamen und ruhigen Le-
ben Lust und Lieb haben soll/als sich in man-
cherley Geschäften inlassen: Magdalen
ward von unserem Herrn und Heyland ge-
lobt/das sie den besten Theil erwöhlet hatte
das ist ein ruhiges/ stilles/ einames Leben
und sich umb nichts bekümmerte als Chris-
tum anzuhören: da hergegen ihre Schwester
Martha sich ohn einige Noth/ ängstlicher
Weiß mit dem Hauswesen bekümmerte
thete. Der kluge und weisse Seneca sagt Epist.
III. Magnam reputa unum hominem age-
re &c. Es ist viel gethan und ein groß Ding
wan man thut was seine eigene Person von
einem erfordert/ und seinem eigenem Nutzen
wohl nachkommet/ solches kan niemand
thun er sey dan klug und verständig: andern
mischen sich ein in unterschiedliche Händel.
Eccles. am 28. stehet geschrieben/ Qui in omni
actu, &c. Wer klug und weislich
handlen will/der nehme sich so wenig
Geschäft

Geschäften an als er kan / und ma-
 cher auff vielen eins. Die Ursach dessen
 gibt der H. Gregorius 1. parte Pastor. cap. 4.
 Der sagt: Impar invenitur ad singula dum
 confusa mente dividitur ad multa. Es ist
 unmöglich das einer welcher sich vieler Sa-
 chen und ernimbt/ und unterschiedliche Ge-
 schäften auff einmahl für die Hand nimbt/
 alles thun und verrichten möge wie er schül-
 dig / und die Sach an ihm selbst erfordert.
 Der Verstand des Menschen sey so hoch
 und reiffnig als er wolle / so ist er doch nit
 unendlich/ er hat sein gewis Ziel/ über welches
 er nit kommen kan / und gibt in viel Dingen
 zu verstehen das er auß nichts erschaffen sey.
 In dem er mehr auff sich nimbt / als er ver-
 mag. In alten Geschichten findet man / das
 einige fürnehme Personen / die Krafft/ Ge-
 schicklichkeit und Hochsunigkeit ihres Ver-
 stands sehr vor anderen zu erkennen geben
 böten / in dem das sie sich gänglich auff eine
 Sach begeben / und befeissen dieselbige auff
 die beste auß und zum End zu führen.

Einer mit Nahmen Artemidorus, welcher
 andern ihre Träum aufzulegen pflegte/ sagt /
 das man einer träumet das er mehr oder viel
 Augen habe / ein Zeichen sey / das er blind
 werden sol. Eben dies kan ich von denen sa-
 gen welche zu viel sehen / welche zu viel auff
 einmahl begreifen / und verstehen wollen: das
 es nemlich ein Zeichen sey eines blöden Ver-
 stands / und einer innerlicher Blindheit / wel-
 che ihnen begegnen wird. Eine Säugamme/
 welche viel Kinder zu säugen hat / fallet au-
 gencheinlich ab / dan solches ist über ihre
 Krafft und Vermögen: were es nit viel besser/
 das einer alle seine Kräfte zusammen thete/
 das einer mit höchstem Fleiß das allertwich-
 tigste Geschäft seines Heyls und seiner Voll-
 kommenheit fürnehme / als das einer sich mit
 anderen unnötigen Sorgen überladet? Der
 Reb-Mann oder Wein-Gärtner beschneidet
 R. P. Saffien 1. Bund.

seine Neben mit darumb das er verhindern
 woll/ damit sie nit zu viel Träublein bringen
 sollen sondern damit sich der Saft/ welcher
 sich in den gangen Reeb-Stock auftheilet /
 nit gar zu weit auftheile / das er desto besser
 treibe/ und nicht etwan seine Krafft und Lieb
 verliere.

Dies sag ich nit darumb / als wan ich an-
 dere Geschäften widerathen wolle/ und ver-
 bieten das man sich nirgend zu solle gebrau-
 chen lassen/ wie ich gnugsam im vorigen Ca-
 pitel angezeigt: sondern ich straffe/ und halte
 es für ungut / das man gar zu vielen und zu
 unterschiedlichen Sachen und Geschäften
 nachjaget/ welches nirgend zu nuhet/ als das
 man den Verdruß/ welcher bey dem einsamen
 Wesen gefunden wird/ vertreibe/ und das
 Gemüht bey der Gesellschaft und Beywoh-
 nung der andern erlöstige. Also lehret uns der
 H. Augustinus 10. Civit. c. 17. da er schreibt.
Otium sanctum quarit charitas veritatis,
negotium justum suscipit necessitas Chari-
tatis, &c. Die Liebe/ welche stäts nach Er-
 kantnus der Wahrheit strebet/ suchet und ges-
 het auff eine heilige Ruhe. Die Pflicht aber
 welche uns verbindet die Liebe andern zu er-
 zeigen/ treibet/ das wir uns in rechtmäßigen
 und billichen Geschäften und Handeln ge-
 brauchen lassen: wofern uns aber niemand
 zu solchen Geschäften gebraucht / oder das
 wir zu solchen nit verbunden seynd / als dan
 sollen wir uns in so heiliger Ruhe halten und
 bemühen solche Wahrheit zu erkennen und zu
 genießen. Wan man uns aber befehlet in
 solchen Geschäften uns lassen zu gebrauchen/
 und solchen Last auff uns zu nehmen/ als dan
 lasset uns gehorsamen/ unsere Ruhe verlassen/
 und der Pflicht der Liebe genug thun. Der
 H. Gregorius von Nazianz sagt also: *Epist.*
36: Mibi vero maximum negotium est ip-
sium otium, usque adeo ad hanc otiosam
tranquillitatem contendo, &c. Kein Ge-
 schäft

iffren

um. I

3 I.

schafft ist mir mehr angelegen / als das ich mich aller Geschäften entschlage / so viel als seyn kan; ich bin der Meynung das ein jeder gleichsam durch ein hohes Gefäß hiezu verbunden sey. Tertullianus spricht Lib. de pall. c. 5. Unicum mihi negotium est, nec aliud curo quam ne curem. Alle meine Sorgen Mühe und Handel gehen allein dahin/ damit ich ohne Sorg sey. Dieß redt er nit darumb/ als wan er den Müßiggang loben und fürziehen wölle; (wider welchen wir im nechst vorgehendem Capitel gehandelt/ und erweisen wie er demselben so sehr zu wider/ sondern er will hiemit die jenigen tadlen/ welche von vielen und mancherley Geschäften und Handlen leben/ gleich wie ein Raub- Vogel von seinem Raub / da sie sich doch zu Zeiten solcher Geschäften wohl entschlagen/ der Ruhe und Stille ihres Gemüths aufwarten/ sich mit dem Heyl ihrer Seel bekümmern/ sich der Gesellschaft und Beywohnung der andern entziehen/ und das unruhige Wesen könten fahren lassen. Was der fromme Job cap. 3. leiblicher Weiß wünschte und sagte / Warumb bin ich nit im Leib meiner Mutter gestorben/ dan als dan were ich zum wenigsten in der Ruhe/ und hette meinen Lust/ gleich wie die Könige/ und grosse Herren/ welche ihnen Lust- Häuser in der Synöden weit von den Menschen und getümmel gelegen/ auffzubawen/ und darin zu erlüstigen pflegten. Eben solches soll ein frommer Christ geistlicher Weiß wünschen und sagen: Ey warumb bin ich nit in mir selbst gleichsam gestorben? warumb thue ich mich nicht ab aller Liebe gegen den Creaturen? damit mein Gemüth und Herz seine Freiheit habe/ und in der Stille und Ruhe leben möge; dan das heisset Häuser in der Synöde auffbawen/ sich von der unruhigen Gesellschaft und Beywohnung, ander-

rer Menschen und ungestümmen Getümmel der Welt absöndern / sich in sein Herzkammerlein einschließen/ mit Gott ohne einige Verhindernus umbzugehen / ihn zu betrachten/ zu lieben/ anzubetten/ und sich gar ahn ihn zu ergeben. Wan eine Seel sich zu sehr auff äußerliche Sachen und Geschäften begibt/ als dan ist es ein Zeichen das sie in ihr selbst keinen Genügen und Ruhe habe; gleich wie einer / welcher nimmer in seinem Gemach/ oder in seinem Haus bleiben kan/ zu verstehen gibt/ das er keinen Lust darin habe/ und das er von seinem Weib/ seinen Kindern/ und andern Gesind keine Ruhe haben kan/ und sie deswegen anderswo suche; hergegen welche daheim in ihrem Haus ihrem Lust empfinden / kommen ungen darauß/ und wan sie zu Zeiten nothwendiger Geschäfte halber anderswo hingehen müssen/ dan ist ihnen nichts mehr angelegen als das sie bald wider heim kommen mögen. Etweise Seneca sagt; Iudicium male mentis est fluctuatio. Es ist ein Zeichen eines ubel gestellten und ubel versehenen Gemüths/ wan es unbeständig / und an keinem Ort zu bleiben weiß. Der H. Ambrosius Lib. 2. de Virg. da er von der H. Jungfrauen und Mutter des Herzen redt/ sagt also; Comites non desiderabat, &c sie begehrte und suchte keine Gesellschaft / dan ihr Mitspielen waren ihre gute Gedancken/ sie war nimmer ben besser und angenehmer Gesellschaft / als wan sie ohn Gesellschaft war. Plato und Theophrastus schreiben das die furnembste und vollkommenste Philosphi, oder Weise bey den Heyden sich wenig oder gar nicht in weltlichen oder Fürstlichen Höfen/ oder bey grossen Herren aufgehalten haben / das sie nicht zu Raht gangen / das sie sich nit bey der Gesellschaft der andern / bey den Freuden- Wahlen / noch bey den Eßbar- Spielen befunden haben. 3. das sie sich nichts umb fremd-

freunde und fürwichtige/ und new Ding be-
 stimmen haben / das sie nichts darnach ge-
 fragt ob sie von andern gesehen würden oder
 mit / das sie gar nichts/ oder gar wenig auff
 alle solche Sachen gegeben; sondern allein
 mit wichtigen und hohen Sachen umgän-
 gen seynd. Haben nun die Heidnische Weisen
 solches than können/warumb soll ein Chris-
 ten-Mensch auß Liebe zu Gott / und seiner
 Seel mit dergleichen thun können?

Die 2. Schluss-Redt ist/ das die Ständ
 und Handthierungen der Menschen viel
 und unterschiedlich seynd / eben so wohl als
 die Wirkung der Glieder an des Menschen
 Leib / und das Gott auff unterschiedliche
 Weis will gehret seynd / und haben das
 man ihm diene / darumb will vonnöhten
 seyn / das ein jeder seine Handthierung / zu
 welcher ihn Gott beruffen hat / für die beste
 halten mit alle Können der Martha im Evange-
 lio folgen / mit alle Magdalena seyn / etliche
 seynd von Gott zum einsamen Leben berufe-
 ten; andere das sie mit den Leuten handeln
 und umgehen. Es muß sich ein frommer
 Christ in die Schickung und Anordnung
 Gottes ergeben / und von der Gesellschaft
 oder Beyrohnung der andern / wofern ihn
 Gott zu einem solchen Leben beruffet / abzie-
 hen; oder auch mit andern umgehen und
 handeln / wofern ihn Gott hier zu beruffen
 hat. Diese unterschiedliche Veruffung wird
 sündlich in den Geistlichen Orden-Stän-
 den welche in der Kirchen Gottes seynd / ge-
 führt. Etliche / gleich wie die Carthäuser /
 seynd zum einsamen Leben / zur Stille / und
 von allem Welt-Getümmel abgetönderten
 Ständ beruffen. andere halten sich in Stät-
 ten und Flecken / mitten under den Leuten
 auß / gehen mit männiglich um / gleich wie
 der mehrer Theil ander Geistlicher Stände
 zu thun pflegen. Ein Carthäuser muß darfür
 halten / das sein Ständ und Leben auff der

ganzen Welt besser sey für ihn / als das ein-
 same Leben. Andere Geistlichen sollen gedens-
 cken / das ihr Ständ und Leben für sie der
 beste sey / und darbey keine geringere Mey-
 nung haben / oder weniger auff die halten/
 welche in ihren Klöstern gleichsam als in einer
 Eynode eingeschlossen leben; wie imgleichen
 ein Carthäuser / die welche mit dem Näch-
 sten umgehen / die Seelen zur Seeligkeit zu
 bringen / nit verachten soll. Ein jedweder hat
 seine besondere Gnad und Gaben von Gott
 empfangen / dariner sich auff's fleißigste und
 vollkommeste bearbeiten soll / nach dem wei-
 sen Rath des Abts Macarij / welchen er einem
 Geistlichen (so ein einsames Leben führte / und
 deswegen hefftig vom Teuffel angefochten
 wurde / das er die Eynode verlassen / in Stät-
 ten und Dörffern umgehen sollte / das Heyl
 der Menschen zu befürdern / und das sein
 einsames Leben anders nichts were als ein
 Verlust der Zeit) geben thete und zu ihm sa-
 ge / sprich zum Teuffel / welcher dich solcher ge-
 stalt anfechtet / das du die vier Wand deiner
 Cellen Christo zu Lieb und zugefallen an-
 scharwest. Auff dieß vergieng ihm alle Anfech-
 tung / und glaubte festiglich / das er Gott ei-
 nen grösseren Dienst thete / (seinem Veruff
 nach zu reden) wan er sich in seiner Cellen
 hielt / als wan er in der Welt lebte / und weiß
 nit wie viel hundert tausent Seelen bekehrte
 / wie ihm der böse Feynd ingeben thete. Den
 H. Franciscum kahme einmahls ein sehr
 groß Verlangen an / das Predigen zu ver-
 lassen / sich des einsamen Lebens zu befeissen/
 dem Gebett und Betrachtung Göttlicher
 und Himmlischer Dingen desto besser aufzu-
 warten. Aber dieß sein Verlangen beredte er
 sich mit dem Bruder Sylvestro / und mit
 der H. Clara / und harte sie / das sie solches
 ernstlich in ihrem Gebett Gott befehlen sollten;
 und da er nach vielem Gebett und anderen
 Buß-Wercken den Willen Gottes zu ver-
 stehen

ffren

um. I
 5 I.

stehli / spürete / das es der Will Gottes were /
 das er predigen solte / begab er sich gänglich
 auff das predigen und Befehung der Mens-
 chen / und hielt sicherlich dafür / das ihm auff
 der Welt nichts bessers were / dieweil er von
 Gott hierzu beruffen. Der H. Apostel Paulus
 straffte die Corinthen / welche dafür hiel-
 ten das sich die Herden / welche sich zum
 Christenthumb bekehrten / solten beschneiden
 lassen / gleich wie die Juden / ehe sie Christen
 wurden beschnitten waren / und sagt also: Cir-
 cumciscus aliquis vocatus est, non adducat
 præputium; in præputio aliquis vocatus est,
 non circumcidatur. Corinth 7. Wird ein
 Beschneitner zum Glauben beruffen /
 so soll er sich nit bekümmern das er
 unbeschneitner seyn möge; wird ein
 Unbeschneitner zum Glauben beruffs-
 fen / so soll er sich nicht lassen beschnei-
 den. Eben also sag ich auch / hat dich Gott zu
 einem einsamen Leben beruffen / so bleib dar-
 bey / hat er dich zur Befehung der Seelen
 und mit den Leuten umzugehen / beruffen /
 alsdan bearbeite dich das du demselbigen
 auff's fleißigste nachkommest. Ein jeder
 wandle nach seinem Beruff / wie der H.
 Paulus am 4. Capitel des Schreibens an
 die Römer sagt. Weiter was obgemelter H.
 Paulus anderswo an die Römer schreibt
 und sagt / das der jenig welcher fastet / einen
 andern der nit fastet / nicht verdammen und
 richten soll; und hergegen das der welcher
 isset / einen andern der nit isset / nicht straffen
 noch tadlen soll / dan sie können beyde Gott
 gefällig seyn. Eben das kan ich sagen von ei-
 nem so ein einsames Leben führet / und einem
 andern welcher mit den Leuten umgeheth.
 Dan Gott hat den einen so wohl beruffen
 als den anderen / er will das ihm einer so wohl
 diene als der andere / in beyden Ständen
 haben si omnie / fürnehme / und Gott gefällige
 Personen gelebt.

Die 3. ist / das einer / welcher mit dem
 Nächsten handelt / und mit Geschäften
 umzugehen verpflichtet ist / solches auß dreyes-
 ley Ursachen thun solle / nemlich wegen der
 Lieb des Nächsten / auß Befehl des Ghes-
 sams / und wegen der Noht.

Auß Liebe / wan man sihet das die Chris-
 tliche Seelen nohtwendige Hülf bedürffen
 das sie zum Verderben gerathen / und an-
 derstwoher keinen Trost noch Verstand ha-
 ben. Also lesen wir ben dem Eusebio und an-
 deren Geschichtschreibern mehr / das ver-
 storben die Altväter in der Einöde / welche Gott
 sonst zum einsamen Leben beruffen / in
 der Einöde und Wildnus / wan sie sahen das die
 Kirch Gottes von den Abgötterischen Heyden
 und von den verkehrten Kettern sehr ange-
 fochten und verfolget wurde / und das die
 Glaubigen eines Trosts oder Underwehung
 bedürfftig / verlassen haben / in Stätten und
 Dörffern umgangen / die Niß glaubigen
 ihrer Irthumb überwießen / die Catholische
 Christen underrichtet / und ein Herz oder Ge-
 müht gemacht / ihr Leben für den Glauben zu
 geben: wie der H. Antonius und noch ein an-
 derer / mit Nahmen Aepsimas / welcher
 sechzig Jahr lang in der Wüsten gewohnet
 ohne das er die ganze Zeit durch keinen
 Menschen gesehen / noch mit jemand geredet
 hatte. Desgleichen thet ein anderer / mit
 Nahmen Aphraates / zur Zeit des Arriani-
 schen Käyfers Valentis / und da gemelter
 Käyfer für unrecht erkennete / und ihn für-
 wurffe / das er die Einöde verlassen hetze /
 und under den Leuten wohnete / und die sel-
 bige in dem Catholischen Glauben stesete /
 gab er ihm zur Antwort / und sagte: Wan
 ich ein junges blödes Mägdelein were / auß
 meinem Stühlein säffe / nähete oder spüme /
 und sehe das meines Vatters Haus / an
 allen Ecken und Orten brennete / were es
 wohl gethan / wan ich meiner Zärte und
 schwäche

Schwache halber wolte sitzen bleiben und zu-
sehen das das ganze Haus in den grund ver-
brennet? wer wolte mir unrecht geben/wan
ich her zu lieffe/ das Feuer aufzulösen? Du
hast das Feuer eingelegt / und das Haus
meines himlischen Vatters in den Brand
geleitet / deswegen bin ich gezwungen die
Stille und Ruhe meiner Cellen in der Wü-
sten zu verlassen / und kommen das Feuer zu
lösen.

Der H. Joannes Guldennund Homil.
de cura proximi, erkläret solches durch eine
andere Gleichnus/ und sagt: kein Schiffherz
in einem Schiff/welches auff dem Meer mit
guten Wind und gutem Wetter daher
fähret / aber von fernem sibet / das ein ander
Schiff zu scheitern gehet/ und Hülff vonnöth-
ig ist/ so unbarthertig/ das er nicht/ un-
angehen das er an ihren Nutz nicht geden-
cken/ und Mitlenden mit ihm habe / mit seinem
Schiff her zu fahre/ und so viel ihm möglich/
hülff.

Der weise Salomon sagt / Eccles. 17.
Unusquisque mandavit Deo de proximo suo,
Gott hat einem jedwedern seinen
Nachsten anbefohlen / seinen Nutz zu
befürdern/ und übel abzuwenden. Zu dem
hät der H. Joannes im ersten Schreiben
capitel: Sicut Christus animam suam
pro nobis posuit, &c. Gleich wie Chri-
stus sein Leben für uns dargegeben
hat/ also sollen wir auch unser Leben
für unsere Brüder lassen: sollen wir dan
unser Leben geben / warumb nicht vielmehr
unser Ruh und Süßigkeit des Herzens/
wider wir bey dem einsamen Leben empfin-
den/ verlassen?

Petrus Damiani schreibt Apol. cap. 28
und sagt: Gleich wie der Prophet Elifus
von dem Berg / auff welchem er gemeinlich
sich aufzuhalten pflegte/ herab stiege/ den ver-
storbenen Sohn der Sunamitin wider le-

bendig zu machen/ 4. Regum 4. also soll eine
geistliche Person die Ruh ihrer Cellen verlas-
sen / einen Sünder wider mit Gott zu ver-
söhnen und zu Gnaden zu bringen. Moyses
verließ das freundliche Gespräch / welches er
mit Gott auff dem Berg Sinai hatte/ kame
vom Berg herab/ das Volk / welches in sei-
nem Abwesen sich gröblich versündigt hat-
te / und an statt des wahren Gottes/ ein gül-
denes Kalb angebetet / wider umb zur Ruß
zu bringen / und mit Gott zu versöhnen.

Die 2. Ursach/ auff welcher man das rühi-
ge einsame Leben verlassen soll / ist der Gehor-
samb/ es geschehe gleich Gott selbst in dem
er uns mit dem Nächsten zu handeln be-
sücht/ oder auch unsern Obern / welche voller
Liebe und Klugheit/ dich zu solchen Geschäf-
ten (es sey gleich in geistlichen oder weltlichen
Dingen) gebrauchen/ welche notwendiger
fordern/ das man mit dem Nächsten umb-
gehe/ und das zwar alles dem Nächsten zum
besten. Also befahl Gott dem Moysi/ das er
die Bildnus und Synode / in welcher er sich
auffhielte/ verlassen / wider in Egyptenland
kehren/ das Volk Israel auff der Dienstbar-
keit des Königs Pharaonis zu erledigen/ und
in das verheißene Landt zu führen: Eben also
thät man vorzeiten etliche Väter auß der
Synode ruffen / in den Stuhl des H. Petri
setzen / und die Sorg für die ganze Christen-
heit anbefehlen / welches sie auß Gehorsamb
annahmen/ wie der H. Gregorius Pabst von
ihm selber bezeuget lib. 1. Dialog. in prefat.
Eben desgleichen geschicht noch heutiges
Tage / in dem das viel fromme geistliche
Personen auß Befehl und Anrichtung ihrer
Obern/ ja so gar andächtige weltliche Perso-
nen auß Rath ihrer geistlicher Väter / auß
ihrer Ruhe gehen / mit andern handeln und
umbgehen.

Die 3. Ursach ist / wan es die Noth erfor-
dert / dan dieselbige nach dem gemeinen
Sprich

uffren

um. I
y I.

Sprichwort kein Gefäß hat. Viel würden
 nicht zu leben haben / oder ganz-ungefickt
 bleiben wie ein Vieh / wan sie nicht mit den
 andern handeln und umgehen wolten.
 Viel würden schwere Anfechtungen haben/
 oder in Krankheit gerathen / wan sie stäts
 allein seyn wolten. Darumb ist es zu Zeiten
 eine Nothtuft/das man nach Bescheiden-
 heit und Maß mit andern umgehe. Ohne
 gemelte drey Ursachen sehe ich nicht warum
 einer/der ein einsames Leben führen/und sich
 vom Getummel der weltlichen Geschäften
 absondern will / viel mit andern handeln und
 umgehen solle. Zu dem so hat man es nie
 gut befunden / das solche Personen allerley
 Geschäften annehmen / stäts hin und her
 laufen / den ganzen langen Tag die Gassen
 auff und ab rennen / und also zu verstehen ge-
 ben / das sie wenig Lust bey der innerlichen
 Ruhe und Stille ihres Herzens haben/ das
 ihr Gemüth voller Eitelkeit / und ohne das
 Weltgetummel nicht leben könne. Es ist
 wohl zu besorgen / das ihnen das unrühige
 Weltwesen / bey welchem sie sich so wohl zu
 befinden vermeynen / mehr schädlich als
 nützlich sey / und sie mehr verhindere als be-
 fördert.

Die 4. Ursach ist / das die innerliche Eyn-
 nöde oder einsame des Herzens und Ver-
 sammlung des Gemüths umb so viel besser
 und nütlicher sey / je vergblicher / ja schädli-
 cher das äußerliche einsame Leben / ohne die
 innerliche Versammlung zu seyn pflegt. Item
 das des äußerliche umgehen mit andern/
 und die Beywohnung mit der innerlichen
 Einsamkeit vereiniget/ besser sey/ als die auß-
 ferliche Einsamkeit oder einsame Leben / wan
 es nicht mit der innerlichen vereiniget wird.
 Solches desto besser zu begreifen / so mustu
 wissen/das der Mensch Leib und Seel habe.
 Wan sich der Mensch seinem Leib nach von
 der Gesell- und Gemeinschaft der andern

absondert/ und sich stäts an einem Ort ein-
 sam auffhaltet / so wird solches ein einsames
 Leben genennet ; wofern er aber / in dem er
 also von allen andern abgesondert lebt / mit
 seinen Gedanken / mit seinem Verstande
 mit seinem Herzen/innerlichen Gelüsten und
 Begierden in der Welt hin und her wand-
 delt / so ist er mit seinem Gemüth von and-
 ren nicht abgesondert/ und führet kein inner-
 liches einsames Leben. Weiters wan der
 Mensch/ entweder auß Liebe/ auß gehorsam
 oder auch auß Noth / mit den Leuthen hin
 und her umgeheth/ und handelt / so kan man
 solches dem Leib nach kein äußerliches ein-
 sames Leben nennen ; wofern er aber unde-
 dessen das er mit den Leuthen handelt / sein
 Gemüth von allen unnützen und überflüs-
 sigen Gedanken / von allen ungeruehen
 Gelüsten und Begierden abziehet / und alle
 seine innerliche Sinn/ alle seine Sorgen al-
 lein auff die Ehr Gottes/auff sein eigen Heil
 und Wohlfahrt des Nächsten richtet/so ju-
 ret er warhafftig ein innerliches einsames Le-
 ben / und ist in seinem Herzen gleich als
 einer Eynöde. Dis ist das ruhige/stille und
 von allem Getummel entlegene Herzkam-
 merlein / welches die H. Jungfrau Catha-
 rina non Senis auß Rath und Anschlag
 Gottes in ihr außshawete/ und darin mit ihm
 in der Stille sprache und handelte.

Allhie ist zu mercken / erstlich ; das das
 äußerliche einsame Leben/ in dem der Mensch
 allein dem Leib nach einsam lebt / ohne die in-
 nerliche Einsamkeit des Gemüths nicht
 oder gar wenig nütze / wie der H. Gregorius
 schreibt 3. moral. c. 12. Quid prodest si moratur
 corporis, si sititudo defuerit mentis? Was
 zu dienet / das man dem Leib nach einsam
 lebt / und mit seinem Gemüth und Gedan-
 cken hin und her schweiffet? Es ist in der
 Warheit eine groffe Verblendung/ das man
 das äußerliche einsame Leben und die Eynöde

in welcher man mit den leiblichen Augen
niemand sieht / in welcher man mit leiblichen
Ohren weder Geschrey / noch einiges Ge-
tümel höret; hergegen aber das Gemüth
voller Angst / Bekümmernus und Unruh/
voller Händel / Sorgen und ungestümmer
Regierden und Gelüsten/voller umschweif-
figen Gedanken / welche allenthalben hin
und her mit allerley Dingen sich bemühen
und küncken / loben und hochschätzen wol-
len? Ist es nicht ein sehr grosse Thorheit/
dafür halten wollen/das wir Gott/ welcher
ein reiner Geist ist/ und keinen Leib hat/wohl
dem und recht verehren / wan wir uns mit
unserm Leib / und dem äußerlichen Schein
nach der Gemeinschaft und des weltlichen
Wohls einschlagen? hergegen aber mit den
Gedanken / Herzen und Gemüth mitten
under den Leuten und Weltgetümmel
umgehen? Bernard. in Cantic Wan wir
vor dem Menschen das Weltwesen verlassen/
und in ein enges schlechtes Kämmerlein ein-
schließen; hergegen aber vor Gott / welcher
wegen das Herz einseheth / mit unserem Ge-
müth / unsern Gedanken / Gelüsten und
Regierden in der weiten Welt herumfah-
ren? wan wir mit dem Leib allein / mit dem
Gemüth under den Menschen und Welt-
händel?

Zum 2. soll man wahrnehmen / das die
Beywohnung und das umgehen mit den
Menschen / wan es mit der Einsamkeit des
Gemüths / und Absönderung von aller in-
nertlicher Angst und Unruh / so viel als seyn
kann veräinigt wird/ viel löblicher und besser
ist / als wan sie ohne innerliche Einsamkeit
des Herzens ist: die Ursach dessen ist/ die weil
als wan die Liebe vollkommen ist/ in dem wir
solcher Gestalt unsern Nächsten helfen/ und
darbey wir selbst keinen Verlust darbey
haben. In dem wir an dem Gut / welches
durch solche Beywohnung andern mitge-

theilet wird / selbst auch unseren Theil ha-
ben / in dem wir das Heyl unsern Nächsten
zugleich mit unserem Heyl befürderen. Wir
theilen uns selbst mit allen und jedwederen
Menschen / und bleiben doch unser eigen: wir
spenden unsere Güter reichlich auf und der
andere / und werden doch nie armer / ja viel-
mehr reicher; wir geben andern zu essen und
zu trincken / und haben weder Hunger noch
Durst darbey. Mit dem einsamen Leben
aber/ welches ohne die innerliche Einsamkeit
des Herzens / ist keinem überall beholffen/
weder dem Nächsten/ dan wir kommen nicht
zu ihm; noch uns selbst/ dan wir gedenc-
cken vielmehr an andere Sachen/ als an uns
selbst.

Zum 3. soltu wissen/das durch die äußer-
liche Beywohnung und Gemeinschaft mit
anderen ohne die innerliche Versammlung
oder Einsamkeit des Herzens / niemand ge-
holffen werde/ ja sehr schädlich sey. Dan erst-
lich bringt sie uns selbst keinen Nutz / die-
weil wir nimmer darbey an uns selbst ge-
dencken. Die Ursachen / welche uns dartzu
vermögen/ seynd so schlecht/ das sie durchaus
nicht verdienen belohnet zu werden. Zum 2.
so haben die jenige / mit welchen wir um-
gehen/ noch weniger Nutz darbey. Die lange
Erfahrung bringet es mit sich / das gleich
wie die Gemeinschaft/ welche wir mit ande-
ren auß dreyn obgemelten Ursachen ange-
trieben/ zu machen pflegen/ allzeit einen glück-
lichen Ausgang gewinne/ (dan Gott seinen
Segen darzu gibt/ die weil sie in ihm / ihme
zu Ehren/ in seiner Gegenwart / und mit sei-
ner Hülff geschehen) also ist die Gemein-
schaft mit andern ohne die innerliche Ein-
samkeit des Herzens fast dem Gras zu ver-
gleichen / und bringt keinen sonderlichen
vorthail / dan wer ihm selbst/ wie Eccle-
sias. am 14. Capitel stehet/ nichts nutz ist/
wie kan er einem andern nutzen? Ja was
mehr

ffren

um. I

3 I.

mehr ist / solche Gemeinschaft und Bey-
wohnung ist nicht allein untüchtig / sondern
gar schädlich: dan es gehet schwärzlich her/
das man dem Nächsten nicht etwan durch
unaufferbärliches Handeln und Geschweh
eine Mergernis oder böß Exempel gebe; das
man wegen der Beywohnung und Ges-
meinschaft solcher Personen nicht gering ge-
schetzet und verachtet werde; das man nicht
den Geist der Andacht verlehre; das ihre
sträffliche und böse weis zu handeln nicht alle-
gemach gleichsam unempfindlicher weis in
das Herz der anderen einschleiche / ihre Art
zu handeln eintrücke / und einer Kerzen
gleich werde / welche zwar anderen leuchtet/
aber sich selbst verkehret und verlichret / ja
endlich gezwungen werde zu sagen Osee 7.
Comederunt alieni robur meum: Andere
haben mich geschwächet / und mir
meine Seärke benommen.

Die 5. ist / das beyde Ständ / so wohl
deren / welche in der Synode einsam leben/
als auch deren / welche mit den Menschen
handeln und umgehen heilig und löblich.
Die Ursachen hab ich im ersten und zwey-
ten vorgehenden Puncten fürgetragen. Un-
der beyden Ständen haben diejenige den
löblichsten und besten / welche grössere Gnad
und Liebe Gottes im Herzen haben. Dan
man muß den Werth und die Köstlichkeit
einer Sachen nach der grössere der Liebe mes-
sen; wo mehr Lieb ist / da ist auch der Werth
grösser / dan die Liebe ist die Königin
aller Tugenden.

Was ein frommer Christ vor
ne Weis halten soll / andere den
Tag durch zu besuchen und
mit ihnen umzu-
gehen.

Ich bin ich willens Mittel fürzu-
gen wie ein frommer Christ wohl mit
anderen umgehen und handeln solle / dard
H. Apostel Petrus nicht ohne Ursach
stare beschlen und sagen thut: In omni con-
versatione vestra sancti sitis, 1. Per. Gehe
wohl mit anderen umb / und seye heilig
in ewer Beywohnung und Ge-
spräch mit andern. Dan fast mehrmal
das Glück und Unglück / das Heyl und Un-
heyl der Christen / auß guter oder bößer Be-
wohnung und Gesellschaft herzukommen
pfliget. Hierin kan man sonderlich drey Ding
bedencken / erstlich / mit was Personen man
handeln / und umgehen soll. Zum 2. Was
man für Sachen auff die Ban bringen / oder
wovon man sprechen / oder reden soll. Zum
3. Wie man sich in seinem Thun und Lassen
bey der Gesellschaft und Beywohnung zu
verhalten habe.

Alles diß soll in dreyen Puncten / welche
in unterschiedliche Theilen abgetheilet / nit-
lich fürgetragen werden.

Der erste Punct.

Mit was Personen man umge-
hen / und Gemeinschaft ha-
ben soll:

Behahre und beste Freundschaft und
Beywohnung bestehet in dem / das
man mit tugendsamen und frommen Leu-
ten